

Ohne Klischees die russische Seele offenbart

Gütersloh (gl). Geheimnisumwittert sei sie, abgrundtief, rätselhaft, voller Melancholie. Endlos scheint die Kette der Attribute zu sein, mit denen versucht wird, das Geheimnis der „russischen Seele“ zu umschreiben. Ein idealer Nährboden für folkloristische Klischees, mit denen allzu gern das Russenbild des deutschen Publikums bedient wird. Meilenweit davon entfernt positioniert ist das Vokalensemble „Anima“ aus St. Petersburg, das am Sonntag auf Einladung des „Forum Russische Kultur“ erneut in Gütersloh zu Gast war.

Seit 18 Jahren haben sich die Sänger in der Region mit gefeierten Auftritten ins Gedächtnis ihrer Publikums gesungen. Entsprechend groß war die Resonanz bei ihrem jüngsten Auftritt in der Liebfrauenkirche. Das Sextett aus geschliffener Sängerkunst präsentierte sich so überragend wie nie zuvor. Minutenlange stehende Ovationen waren der Lohn.

Alle sechs Sänger sind Absolventen des berühmten Rimskij-Korsakov-Konservatoriums in St. Petersburg: Victor Smirnov, Tenor und künstlerischer Leiter, Innokenti Jaroslavski, Tenor, Egor Nikolaev, Counter-Tenor, Alexej Busakkin, Bariton, Sergej Pleshak, Bass sowie Petr Samoylin, Oktavbass.

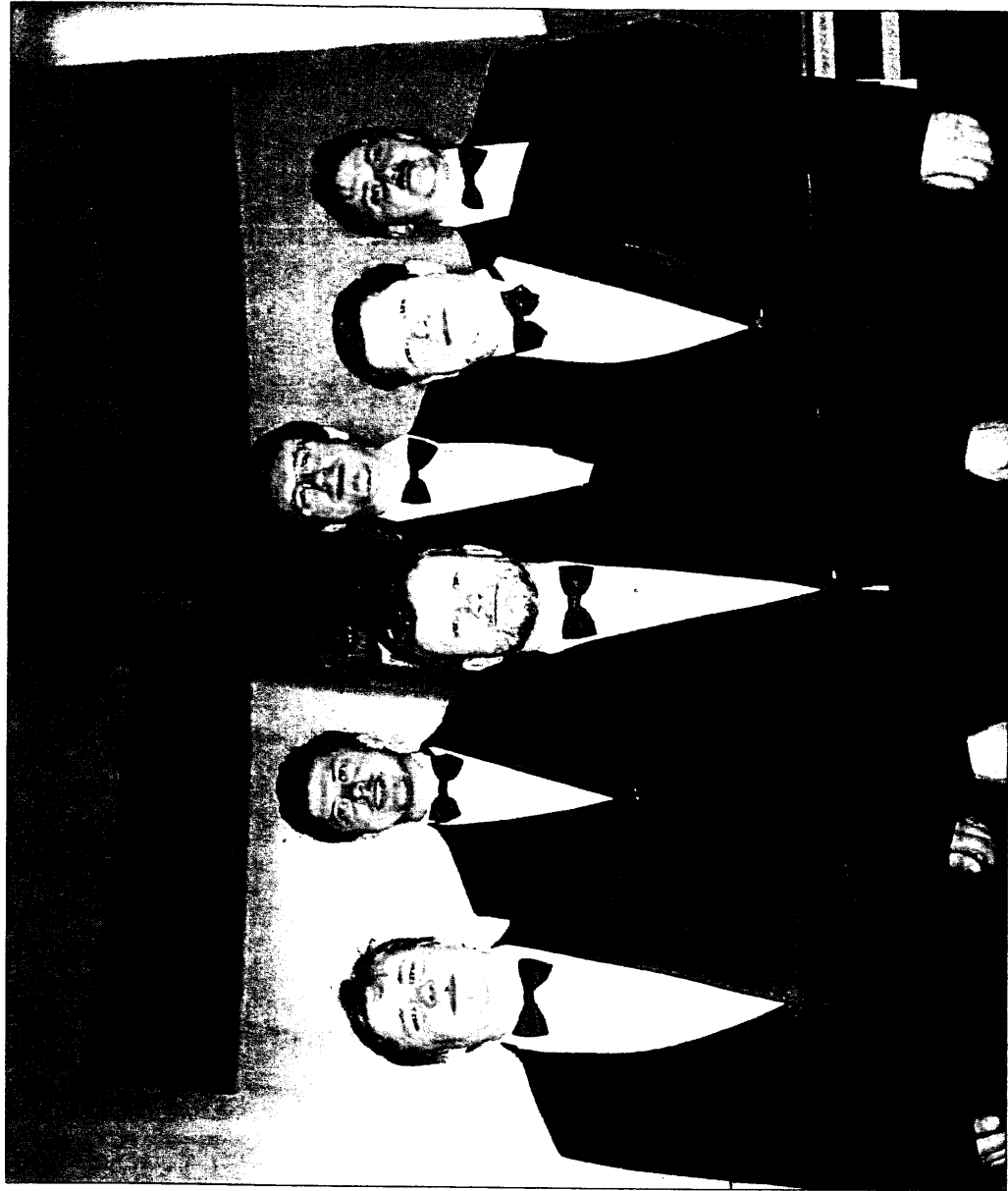
Ein Großteil der Werke, die sie vortragen sind Bearbeitungen, die Smirnov unter Berücksichtigung der stimmlichen Möglichkeiten der Sänger vorgenommen

hat. Dabei wären sie mit ihrem gewaltigen Stimmumfang vom Diskant bis hinunter in den Subkontrabass problemlos in der Lage, Originalliteratur für gemischten Chor vorzutragen.

Bei der Zusammenstellung ihrer geistlichen Programms haben sie die Qual der Wahl. Riesig ist die Tradition altrussischer, byzantinischer, serbischer oder orthodoxer liturgischer Gesänge, bei denen sie aus dem Vollen schöpfen konnten. Dabei genießt die hohe Authentizität dicht am Original oberste Priorität. Da verbietet es sich, von Interpretationskunst zu sprechen. Versucht man es dennoch, so besticht diese bei aller Verschiedenheit der Stimmen durch ein traumhaft homogenes Klangbild sowie durch klangliche Präsenz in allen dynamischen Bereichen, vom erschütterndem Fortissimo bis zum gehauchten Pianissimo.

Der Chor füllte den akustisch idealen Kirchenraum durchweg bis in den letzten Winkel. Mit seinem Repertoire von hohem künstlerischen Wert aus dem 19. Jahrhundert, der Hoch-Zeit der geistlichen Vertonungen, etwa durch Rachmaninov, Grechaninov oder Tchaikowski bot das Ensemble erneut Kostproben seiner stilistischen Vielfalt und – völlig unerwartet – das „Agnus Dei“ aus Andrew Lloyd Webbers „Requiem“. Ganz ohne Folklore kam natürlich auch „Anima“ nicht von der Bühne. Aber auch das ist legitim, weil ebenfalls authentisch.

Bernd Heumüller



Stimmgewaltige Sängerschar aus St. Petersburg: (v. l.) Egor Nikolaev, Innokenti Jaroslavski, Petr Samoylin, Alexej Busakkin, Sergej Pleshak und Victor Smirnov vom Chor „Anima“.
Bild: Heumüller